

Lancierung Projekt des Bündner Heimatschutzes

"52 beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950-2000"

Samstag, 2. November 2019

Grussworte des Regierungspräsidenten Dr. Jon Domenic Parolini

Sehr geehrte Verantwortliche des Bündner Heimatschutzes, Lieber Christof und liebe Ludmila, sehr geehrte Frau Gemeindepräsidentin, liebe Gerda, liebe Mitglieder des Bündner Heimatschutzes und Freunde der Baukultur Graubündens

"Die Baukunst ist auch eine Kunst. [...] Verglichen mit zeitgenössischer Musik oder Malerei hat Architektur ein viel größeres Potential, normale Leute abzuholen, weil etwas einfach sehr gut funktioniert, etwas praktisch ist und schön."

Dieses Zitat, welches Peter Zumthor zugeschrieben wird (ich werde ihn dann im Anschluss fragen ob er es auch wirklich so gesagt hat), passt glaube ich wie kein zweites zum heutigen Tag. Nicht nur, weil es von Peter Zumthor stammt, und wir heute die Gelegenheit haben Bauten aus der Frühzeit Zumthors zu besichtigen. Nein viel mehr, weil Peter Zumthor hier eine Eigenschaft von Architektur oder eben Baukultur anspricht, die besonders am heutigen Tag hervorzuheben ist. Der Architektur kann sich niemand entziehen. Selbst der einfache Bürger hat eine Meinung dazu und beurteilt ob etwas praktisch ist oder nicht und eben auch ob etwas schön ist oder nicht.

Gerade die Bauten aus der Zeit von 1950 bis 2000 hadern manchmal mit diesem Schicksal. Sie werden als unsägliche Betonklötze, unpraktische Energieschleudern oder einfach als grauenhaft und unschön abgetan. Das kann mit mehreren Faktoren zusammenhängen. Viele Leute sind mit diesen Bauten aufgewachsen, sie verbinden direkte Erinnerungen damit, haben vielleicht ihre Schulzeit darin verbracht oder gar deren Bau miterlebt. Vielleicht hat auch der Nachbar in dieser Zeit die geliebte Aussicht verbaut oder ein geschätztes Gebäude wurde zu Gunsten eines solchen Baus abgerissen. Dies ergibt eine Nähe, welche auch polarisieren kann. Gute aber auch schlechte Erinnerungen werden viel direkter damit verknüpft. Die Qualität und Ästhetik eines Baus kann viel schlechter beurteilt werden, wenn man zeitlich und örtlich zu nahe dran ist und vielleicht sogar persönlich verbunden mit dem Objekt. Da hat es die gotische Kirche einfacher. Sie hat sich ihren Respekt bereits über

mehrere Generationen verdient. Eine direkte Verbindung zum Gebäude als gebautes Gebrauchsobjekt fehlt und die Kultur des Baus, ja dessen Seele tritt in den Vordergrund. Die Daseinsberechtigung wird viel weniger in Frage gestellt. Diesen Umstand ändern kann nur die Zeit oder aktive Aufklärung. Denn manchmal muss man die Funktion auch erklären um zu Erkennen. Es freut mich darum sehr, dass der Bündner Heimatschutz sich der Aufgabe der Aufklärung angenommen hat und in diesem Jahr 52 beste Bauten aus der Zeit von 1950 – 2000 im Kanton Graubünden vorstellt und die zum Teil eigene Ästhetik, die architektonische Philosophie die hinter den Bauten steckt und eben das praktische und schöne dieser baukulturellen Perlen des Kantons vor Augen führt. Dafür einen herzlichen Dank. Aber auch der Kanton selbst macht viel in Sachen Aufklärung. Im Rahmen des Entwicklungsschwerpunktes "Bestandesaufnahme Kulturgut" erfasst die Denkmalpflege das Inventar der Schützenswerten Ortsbilder, Gebäudegruppen und Einzelbauten, in einem ersten Schritt anhand von Inventarlisten. Die Objekte, welche auf diese Liste aufgenommen werden, erfüllen verschiedene Kriterien. Ein spezifisches Augenmerk wird dabei auch auf die Bauten der Epochen ab 1950 gelegt. Vor allem die architektonische Qualität und die historische Relevanz kommen dabei in zum Tragen und nicht das Alter der Baute allein. Darum kennt die Inventarliste auch keine Altersgrenze, weder nach unten noch nach oben. Das ganze Baukulturelle Erbe soll erfasst werden, damit später die Gemeinden wissen, was auf ihrem Gebiet besonders wertvoll ist und entsprechend bezeichnet werden soll.

Als Vorsteher des Departementes zu dem neben der Kultur auch die Erziehung und der Umweltschutz gehört, erlauben sie mir noch ein paar weitere Bemerkungen. Gemäss Bundesamt für Statistik stammt mehr als die Hälfte aller Bauten in der Schweiz aus den Jahren 1946 bis 2000. Dadurch sind natürlich diese Bauten auch überproportional von Erneuerungen, Umbauten und allgemein von baulichen Massnahmen betroffen. Denn der Bau auf der grünen Wiese wird, auch nach dem Willen des Volkes und des Gesetzgebers, in der nächsten Zeit erheblich abnehmen. Neben den Anforderungen welche sich aus den baukulturellen Interessen ergeben, gibt es bei diesen Aufgaben aber auch die Anforderungen an die Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit zu lösen. Darüber hinaus veränderten sich die Bedürfnisse in Bezug wie gewohnt oder auch gearbeitet wird wohl nie schneller als in den letzten sechzig Jahren. Diese und viele weitere Umstände führen dazu, dass die zuständigen Behörden immer wieder dazu gezwungen sind, die vielen Interessen

gegeneinander abzuwägen und am Schluss Entscheidungen zu fällen. Die Interessen eines Schuldirektors, eines Umweltschutzbeauftragten und eines Denkmalpflegers sind dabei nur selten Deckungsgleich und es ist unvermeidlich, dass die eine oder andere Seite bei einer Entscheidung mit Konsequenzen und Abstrichen rechnen muss. Umso mehr ist die Aufklärungsarbeit einer Institution wie des Bündner Heimatschutzes wichtig um den Baukulturellen Interessen auch das nötige Gewicht zu verleihen.

Im Namen der Regierung danke ich dem Bündner Heimatschutz noch einmal für sein Engagement und wünsche der Kampagne "52 Beste Bauten – Baukultur Graubünden 1950 – 2000" heute einen guten und aussichtsreichen Start und für die Zukunft, dass möglichst viele Menschen erreicht und sensibilisiert werden können. Wichtige Epochen der baukulturellen Entwicklung und Ikonen der Architektur aus dieser Zeit sind es wert und sollen das im Zitat von Peter Zumthor eingangs erwähnte "grosse Potenzial", als funktional, praktisch und schön erkannt zu werden, auch ausschöpfen können.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit und freue mich auf das anregende weitere Programm.